

wahnsinnig ist. Unheilbar wahnsinnig! Und ich konnte mich doch nicht entschließen, sie einer Anstalt zu übergeben, weil . . ."

Jetzt lachte ich zornig auf. „Bilden Sie sich nicht ein, Exzellenz, daß ich Ihnen auf diesen Bluff hereinfalle! Ich habe Ihre Gattin selbst gesprochen. Und ich würde mich wohl nicht zu diesem Gang entschlossen haben, wenn auch nur das Geringste . . ."

Er zuckte müde die Achseln. „Dann muß ich Sie durch Tatsachen überzeugen!" Er zog aus einem Fach seines Schreibtisches einen dünnen, versiegelten Akt. Löste umständlich die Schnüre. Und reichte mir einen Brief mit verblaßter Schrift. „Bitte — lesen Sie das!"

Der Brief war vor zwölf Jahren datiert und mit Alaine unterschrieben. Er enthielt die gleichen Anschuldigungen gegen Henry Caliga und fast mit den gleichen Worten, wie ich sie von ihr selbst gehört hatte. Das geheimnisvolle Treppenzimmer, die Portierstochter, jede Situation kehrte darin wieder. Ich war sprachlos.

„Sie staunen — wie? Das war andert-halb Jahre nach unserer Verheiratung. Der Brief ging mir auf anonyme Weise zu. Vielleicht durch einen Bekannten, der mich warnen wollte. Ja — es ist nicht einmal sicher, ob nicht Alaine selbst die direkte Absenderin war. Ich ließ sie damals unauffällig von einem Nervenarzt beobachten. Er stellte Paranoia fest. Hier haben Sie das Gutachten!"

Ich kam mir maßlos blamiert vor. Aber

plötzlich kam mir noch ein Einfall. Ich zog aus meiner Brieftasche das Medaillon, das Madame Caliga mir überlassen hatte, und hielt es ihm hin. „Und was haben Sie dazu zu sagen, Exzellenz? Es soll in Ihrem Schlafzimmer gefunden worden sein!"

Er schien freudig überrascht. „Oh — mein kleiner Talisman! Ich dachte schon, ich hätte ihn verloren! Ja, das ist Suzette, unsere kleine Tochter. Ich mußte sie natürlich aus dem Hause geben — leider! Sie wird in einem Pensionat in Vevey erzogen. Sie gestatten . . .?" Und er ließ das Amulett in seine Westentasche gleiten . . .

Das Zimmer war inzwischen fast dunkel geworden. Nur das große Fenster vor dem Schreibtisch stand noch in blassem Licht.

„Und — was werden Exzellenz jetzt tun?" fragte ich beklommen. Es dauerte eine Weile, bis er antwortete. Still, mit abgekehrtem Gesicht, sagte er dann: „Ganz einfach — ich folge Ihrem Vorschlag, lieber Herr Doktor! Ich werde um meine Entlassung einkommen und uns irgendwo auf dem Lande ein kleines Haus kaufen . . ."

„Wie . . .: Sie wollen diese Frau noch bei sich behalten?"

Er sah mich erstaunt an. Ein seltsam fatalistisches Lächeln verschönte seinen harten Mund. „Was denn sonst? Ich habe sie ja zwölf Jahre lang bei mir behalten. Trotz allem! Ich — liebe sie doch. Verstehen Sie, Doktor? Ich liebe sie . . .!!"

STRASSE LEID

Treibendes Rad der Zeit,
Kollst ohne Halt.
Bist unserer Müdigkeit
Wandergewalt.

Alles, was formlos und weit
Gestern noch galt,
Wird, zum Verwehen bereit,
Heut schon Gestalt.

Gibt uns ein kurzes Geleit
Am Sonnenhang,
Bis in Vergessenheit
Alles verklang. —

Treibendes Rad der Zeit,
Gütig bist du,
Kollst auf der Straße Leid
Lösendem Dunkel zu.

Wolf Dietmar